

HAUS DER LEBENDEN DER JÜDISCHE FRIEDHOF

Der Friedhof wird von den Juden selbst als „Haus der Gräber“ (hebräisch Beth Haqwarot) oder „Haus für die Ewigkeit“ („Beth Olam“) bezeichnet. Daneben jedoch wird der Friedhof auch „Haus des Lebens“ genannt („Beth Hachaim“). Diese Begriffe vermeiden die negativen Begriffe Tod / Tote und machen stattdessen die Hoffnung deutlich, dass alle Verstorbenen am Tag des Messias durch den Gott der Lebenden wieder belebt werden.



Die Bezeichnungen drücken also aus, was der Friedhof nach Auffassung des Judentums ist: ein Ort der Ruhe, auf dem die Toten ungestört dem jüngsten Tag, an dem der Messias kommt, entgegenschlafen.

Jedes einzelne Grab ist ein „Haus für die Ewigkeit“. Deshalb unterscheiden sich die jüdischen Gräber und Friedhöfe von christlichen. Die jüdischen Gräber bleiben völlig unangetastet, das heißt sie dürfen niemals neu belegt werden. Auch der Friedhof wird niemals eingeebnet. Jeder Tote hat sein eigenes Grab, selbst Ehepaare sind in zwei Gräbern bestattet. Kinder gehen niemals auf den Friedhof, es sei denn beim Begräbnis eines nahen Angehörigen. Der Friedhof wird nicht intensiv gepflegt oder mit Blumen geschmückt, denn er ist ein Ort der Vergänglichkeit und der Unberührtheit. Die Steine, die oft auf Grabsteinen liegen, sind ein Zeichen der Verehrung des Lebenden für den Toten. Dieser Brauch stammt ursprünglich aus dem Orient, wo der Leichnam im Sand begraben wurde. Das Grab musste dann mit Steinchen belegt werden, damit der Wind den Sand nicht fortwehen konnte. Am Sabbat und an den Feiertagen darf ein Friedhof nicht betreten werden. Männer dürfen ihn nur mit bedecktem Haupt betreten.

Alle Grabsteine sind auf allen Friedhöfen nach Osten, in Richtung des Sonnenaufgangs und in Richtung Jerusalem ausgerichtet. Der Tote blickt also nach Jerusalem, wo am jüngsten Tag der Messias erscheinen wird. Ein Säckchen mit Erde aus dem Heiligen Land wird dem Toten unter den Kopf gelegt, wenn die Beschaffung der Erde möglich ist. Damit er das Licht des jüngsten Tages ertragen kann, werden ihm Scherben auf die Augen gelegt, so ein ungarisch-jüdischer Brauch.

Die Beschriftung der Grabplatten war in früheren Zeiten ausschließlich hebräisch. Erst mit dem Zeitalter der Aufklärung und der damit beginnenden Anpassung der jüdischen Bürger an

die christliche Umwelt, begann gegen den Widerstand orthodoxer Kreise die deutsche Beschriftung. Weil die Gemeindevorsteher auf die traditionelle hebräische Inschrift bestanden, wurde der deutsche Text meist auf der Rückseite angebracht.

Alle Grabinschriften folgen einem gemeinsamen Schema:

Auf jedem Grabstein befinden sich am Anfang die zwei Buchstaben „p“ und „n“ (poh niftar). Sie bedeuten: „Hier ist begraben“ oder „Hier ist verborgen“. Es folgen kurze lobende Worte (z.B. tüchtig und lauter), der Vorname (auch der Kosename!) und der immer gleiche Satz „Möge seine/ihre Seele eingebunden sein in den Beutel des ewigen Lebens“ (t.n.z.b.h).



Auf vielen Gräbern finden sich Symbole, die nicht nur als Schmuck dienen, sondern vor allem die Herkunft oder den Beruf des Toten oder besondere Eigenschaften von ihm symbolisieren.

Fragen zum Text:

Welche Unterschiede zwischen christlichen und jüdischen Begräbnisriten sind dir aufgefallen?

Versuche Gründe für die einzelnen Unterschiede zu finden!